

Bürgermeister Wolfgang Biederman



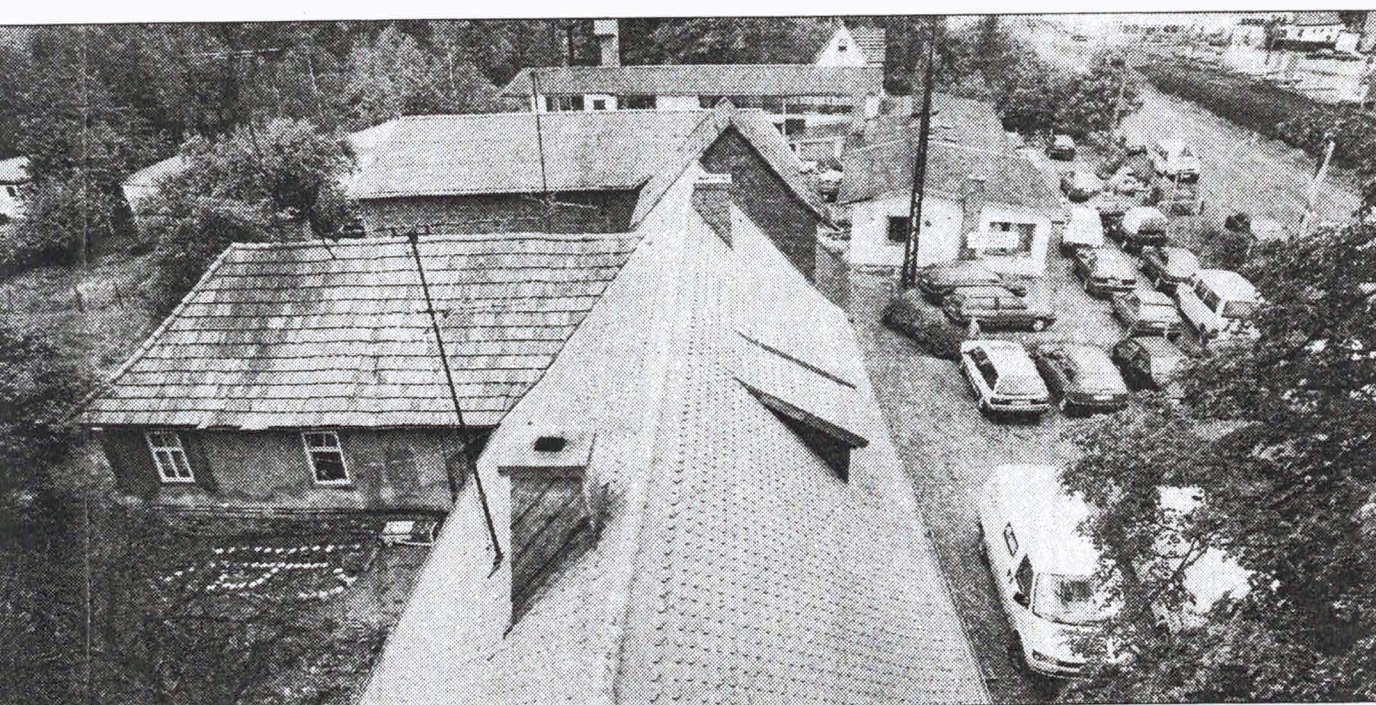
Dachdeckermeister Frank Müller setzt das Kreuz auf die Kupferkugel des St.-Georgen-Hospitals von Büßleben und richtet es nach Osten aus

TA-Fotos (4): Michael BLATT

Blick auf Teile des neu gedeckten



Bürgermeister Wolfgang Biedermann (l.) verstaut in der Kugel eine Kassette mit historischen Dokumenten und Münzen.



Blick auf Teile des neu gedeckten Daches des Hospitals Sankt Georgen in Bübleben.



Dachdeckermeister Frank Müller setzt das Kreuz auf die Kupferkugel des St.-Georgen-Hospitals von Bübleben und richtet es nach Osten aus.



Bürgermeister Wolfgang Bieder



Blick auf Teile des neu gedeck

Neues Dach rettet über 700 Jahre Bübleber Wahrzeichen vor dem

Bürgermeister verstaute Urkunden und Münzen in der Kuppel des Hospitals

BÜSLEBEN. Waghalsige Szenen an der Weimarschen Landstraße: Ein heftiger Schauer hat die Dachziegel in eine glitschige Rutschbahn verwandelt. Unbeirrt steigen Frank Müller und Wolfgang Biedermeister höher. Ihr Ziel: Der Dachreiter auf dem frischgedeckten Dach des Hospitals Sankt Georgen. Dem Büblebener Bürgermeister ist nicht wohl in seiner Haut, in jedem Moment könnte das Gewitter neu losbrechen.

Auf dem bedrohlich schwan-kenden Gerüst angekommen, nimmt Biedermeister die Kupferhaube mit der Kugel vom Dachreiter ab und verstaute eine Kassette mit historischen Urkunden und Münzen darin. Dann errichtet Dachdeckermeister Frank Müller das Kreuz über der Kuppel. Die ersten Sonnenstrahlen brechen durch die dunkle Gewitterfront und lassen Kreuz und Kupferkuppel erstrahlen. Nach dem Ab-

stieg hat Biedermeister wohl eine seiner aufregendsten und angenehmsten Amtspflichten zugleich hinter sich: Mit dem Abschluß der Dachsanierung ist der Anfang gemacht, das Wahrzeichen von Bübleben zu retten.

61 000 Mark hat die Sanierung von Dach und Dachreiter des Hospitals gekostet. 46 000 Mark stammen aus Fördermitteln des Landes Thüringen, die Restsumme wurde von der Gemeinde aufgebracht. Die weitere Sanierung des historischen Kleinods liegt wegen der Gebietsreform vorerst auf Eis. Biedermeister: „Die Stadt Erfurt kann dann beweisen, ob sie was für die Vororte übrig hat.“

Das Hospital Sankt Georgen wurde nach der Überlieferung in Kreuzfahrerzeiten vor rund 800 Jahren als Siechenhaus gegründet. Kriegswirren und Hungersnöte brachten Seuchen hervor, denen man nicht an-

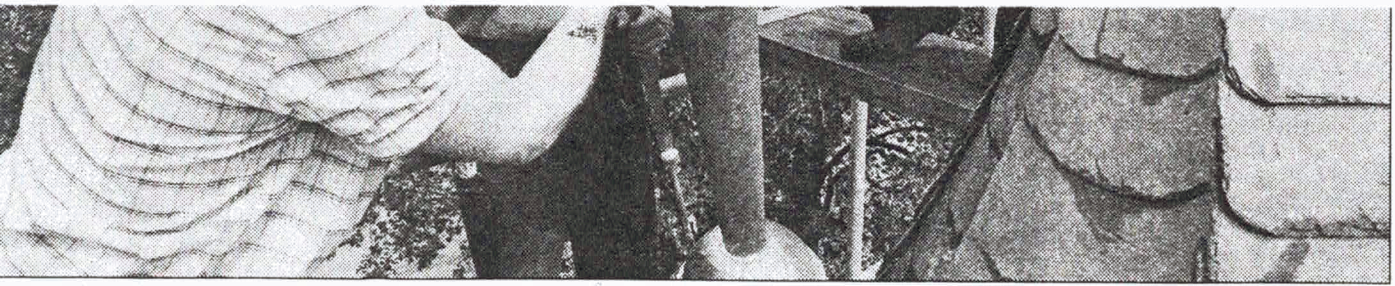
ders zu begegnen wußte, als die Aussätzigen in „Leprosorien“ außerhalb der Ortschaften zu isolieren. Das erklärt die Lage des Hospitals, das vom Ort Bübleben selbst einen Kilometer entfernt ist. 1462 werden die Gebäude, das eigentliche Hospital und eine wehrkirchen-ähnliche Kapelle, urkundlich als „capella sive hospitale leprosorium St. Georgii“ erwähnt.

1826 hat sich der Verwendungszweck des „Spittels“, wie es im Volksmund heißt, zur „Versorgungsanstalt für alte, gebrechliche und aller Versorgung beraubter Personen“ gewandelt. Rudolf Voigt, ehemaliger Bübleber Lehrer, schreibt in seiner Ortschronik unter Berufung auf die Büblebener Kirchenchronik von 1840:

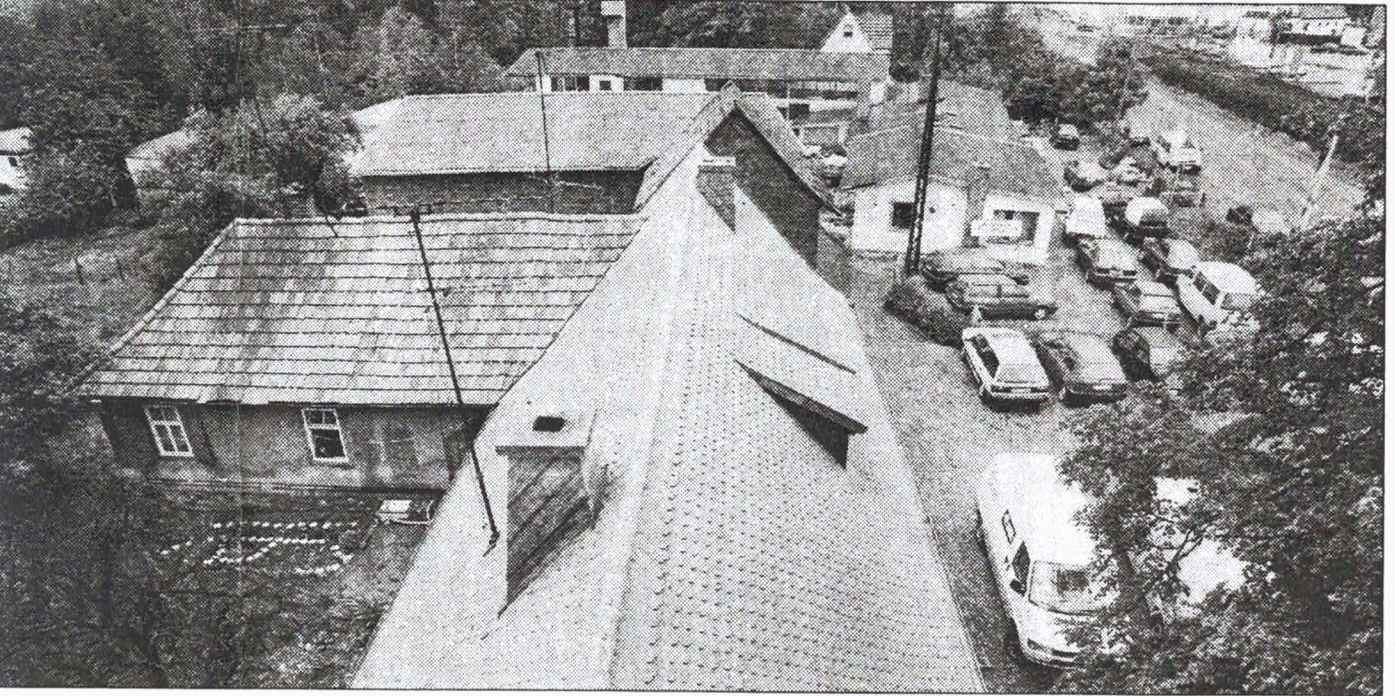
„Zur Unterhaltung der darin befindlichen Personen tragen außer Bübleben 18 weitere Dörfer teils Brot, teils Geld bei. Diese Dörfer heißen deswegen

‘Brottdörfer’ und ein dazu verordneter Mann sammelt die Gaben in einem ‘Spitalkorb ein. (...) Die in das Hospital aufzunehmenden Personen müssen aus den Brottdörfern sein, doch haben die Bübleber, weil diese Stiftung von ihnen herührt, das Vorrecht vor anderen.“

Nach einem Anbau von 1835 beherbergt das Hospital zwölf statt bisher acht Personen. Trotz des Rechtes, von den Vorbeireisenden Almosen zu erbitten, stand es um die Versorgung der Hospitalisten nicht immer zum Besten. Vom preussischen Staat erhielten die Insassen der „Wohltätigkeitsanstalt St. Georgi zu Bübleben je zweimal pro Woche ein warmes Mittagessen im Werte von 37,5 Pfennig pro Person und eine Brotzulage“, weiß die Statistik des Erfurter Landkreises. Für den restlichen Lebensunterhalt mußten sie mit drei-



Bürgermeister Wolfgang Biedermann (l.) verstaut in der Kugel eine Kassette mit historischen Dokumenten und Münzen.



Blick auf Teile des neu gedeckten Daches des Hospitals Sankt Georgen in Bübleben.

700 Jahre altes vor dem Verfall

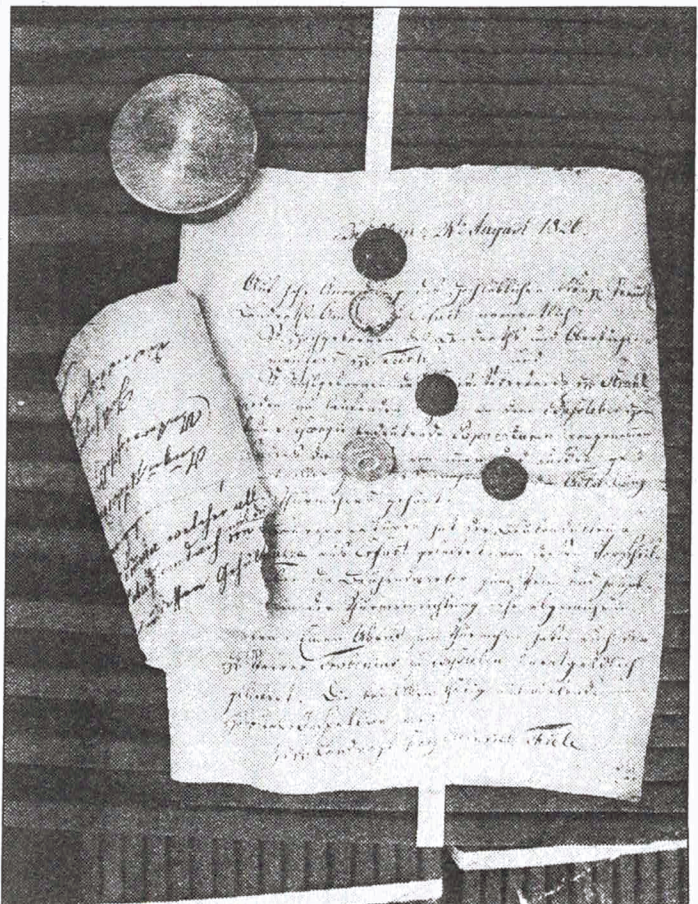
Wuppel des Hospitals Sankt Georgen

„Brotdürfer“ und ein dazu verdener Mann sammelt die in einem 'Spitalkorbe' (...). Die in das Hospital aufnehmenden Personen müssen aus den Brotdörfern sein, doch haben die Bübleber, weil diese Stiftung von ihnen herührt, das Vorrecht vor anderen.“

Nach einem Anbau von 1835 überbringt das Hospital zwölf Betten bisher acht Personen. Trotz des Rechtes, von den Vorreisenden Almosen zu ernten, stand es um die Versorgung der Hospitalisten nicht immer zum Besten. Vom preussischen Staat erhielten die Insassen der „Wohltätigkeitsanstalt St. Georgi zu Bübleben je zweimal pro Woche ein warmes Mittagessen im Werte von 15 Pfennig pro Person und eine Brotzulage“, weiß die Statistik des Erfurter Landkreises. Für den restlichen Lebensunterhalt mußten sie mit drei

Mark monatlich auskommen. 1938 berichtet die „Thüringer Allgemeine Zeitung“ vom Einbau einer Warmwasserheizung und elektrischem Licht. Eine Schwester kümmert sich um die Insassen. 1945 wird das Altersheim aufgelöst und zu dringend benötigtem Wohnraum umgebaut. Bis heute wohnen dort drei Familien. Die Kapelle diente die letzten 50 Jahre als Abstellraum. Ihre weitere Nutzung hängt von künftigen Sanierungsplänen ab.

Neben der Sorge um das Wahrzeichen des Ortes haben die Büblebener noch ein historisches Anliegen. Bisher suchten sie vergeblich einen Nachfolger für den 1978 verstorbenen Rudolf Voigt, der zwei Jahre vor seinem Tod zur 1100-Jahrfeier des Ortes aus alten Quellen eine Ortschronik erstellte, die jedoch nicht gedruckt werden durfte.



Christoph RENZIKOWSKI Dokumente von 1823-1993 und Münzen kamen in die Kuppel.